



*Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Danziger Landsleute
und Freunde unserer Heimat,**



ich freue mich sehr, Sie zum „Tag der Danziger“ heute hier in Lübeck begrüßen zu dürfen.

Ein herzliches Willkommen Ihnen allen und Dank an Sie, dass Sie es sich nicht haben nehmen lassen und zum Teil weiteste Wege nicht scheuten, um im Kreis Danziger Landsleute

heute hier ein Fest des Wiedersehens, vor allem auch in gedanklicher Hinwendung zu unserer schönen Heimatstadt Danzig, zu feiern.

Und hier möchte ich auch unsere, aus der für uns heute so fern gelegenen Heimatstadt Danzig, angereisten Landsleute herzlich begrüßen.

Sie, liebe Freunde, beweisen einmal mehr, dass der Zusammenhalt einer Volksgruppe, keine Grenzen und keine weiten Wege scheut, um zu bekennen, dass wir zusammengehören und die Verbindung nicht abreißen darf.

Ich begrüße herzlich unsere Ehrengäste:

Herrn Dr. Heiko Körnich und seine Ehefrau, meinen Amtsvorgänger im Bund der Danziger e.V. ,

Herrn Fedor Mrozek, den Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen in Schleswig -Holstein,

Herrn Manfred Lietzow, Landesvorsitzender der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung Schleswig-Holstein die Landes- und Kreisvorsitzenden unseres Bundes, Herrn Peter Steinhardt und Herrn Stephan Ehmke

und Herrn Rudolf Engler, der ein Grusswort der Danziger Seeschiffer überbringen wird.

Grussworte von der Deutschen Minderheit in Danzig überbringt uns Frau Leonore Grzeszczak.

Weitere Grussworte liegen uns schriftlich vor von Herrn Bernd Saxe, Bürgermeister der Hansestadt Lübeck und von Herrn Pawel Adamowicz, Stadtpräsident von Danzig.

Ich freue mich auch, dass unsere Landsleute aus Danzig, die „Alten“ wie die „Jungen“ und auch Kinder heute dabei sind und den weiten Weg nicht gescheut haben.

Ich möchte auch herzlich die Damen und Herren Delegierten, die Herren Karl-Heinz Kluck und Peter Steinhardt, das Ehepaar Natascha und Peter Rose sowie auch meinen Stellvertreter, Herrn Dr. Alfred Lange begrüßen. Sie haben mich in der Arbeit sehr unterstützt und tun es noch.

Wir sind alle nicht mehr die Jüngsten und umso mehr freue ich mich, dass ich Ihnen heute unsere jüngeren Mitarbeiter vorstellen kann, die sich aus Interesse an unserer Heimatstadt Danzig bereit erklärt haben, mit uns zusammen zu arbeiten und zudem auch ein Stück Verantwortung mitzutragen.

Ich darf der Reihe nach vorstellen:

Esther Rosenberg, die die Tradition ihres Vaters fortführt und den Danziger Hauskalender herausgibt, als Nachfolgerin unseres Schatzmeisters Peter Rose

und Marcel Pauls als Nachfolger des Schriftführers Carl Narloch. Er übernahm beispielhaft und mit großem Engagement das arbeitsintensive Amt im Bund der Danziger.

Und nicht zuletzt Petra Lorinser, die Marcel Pauls eingebracht hat und die teilweise seine Arbeit mitmacht und damit den Vorstand enorm entlastet.

Ich will aber auch Sinje Körnich nicht vergessen, die schon seit geraumer Zeit den Versand unseres Danziger Mitteilungsblattes übernommen hat.

Wenn Sie etwas von mir persönlich wissen möchten, können Sie mich an diesem Wochenende gerne fragen.

Dank an alle,

die mit tatkräftiger Unterstützung halfen, dass der Tag der Danziger so gut gelungen ist. Insbesondere an die, welche im Dunkeln wirkten, die man nicht sieht: Peter Steinhardt und das Ehepaar Pioch haben die Handwerkskammer ausgerichtet, die vielen notwendigen Kleinigkeiten organisiert und sie in dem schönen Danziger Schmuck erstrahlen lassen.

Gestatten Sie mir bitte, dass ich Ihnen noch einmal kurz die Gründung des Bundes der Danziger ins Gedächtnis rufe:

Schon im Juni 1945 schlossen sich im Lübeck unter Führung des Oberkonsistorialrats Gülzow (früher St. Marien Danzig) eine Reihe von Danzigern zu einem Danziger Hilfskomitee zusammen. War doch gerade Lübeck die Stadt, die schon damals die weitaus grösste Zahl Danziger Flüchtlinge unter allen Städten Deutschlands beherbergte (ca. 7.000) und sich als Mittelpunkt zur Sammlung der etwa 70.000 Landsleute in Schleswig-Holstein besonders eignete. Meine Familie ist damals in Bad Oldesloe angekommen.

Dieses Hilfskomitee machte es sich zur Aufgabe, die durch die Ereignisse in alle Winde zerstreuten und auseinander gerissenen Familien durch Schaffung einer Kartei wieder zusammen zu führen und den in Not geratenen Landsleuten Hilfe und Unterstützung durch Rat und Tat zu gewähren. Vielen konnte geholfen werden.

Aus allen Teilen Deutschlands, des Auslandes und aus Kriegsgefangenenlagern trafen Anfragen ein und

viele Landsleute gedenken noch heute dankbar dieser Anfänge unserer Danziger Tätigkeit.

Und als Letztes möchte ich einige Termine bekannt geben und Sie einladen zu unserer **Kulturtagung** im Westpreußischen Landesmuseum vom 6. bis 8. Oktober dieses Jahres in Warendorf, Nähe Münster, zu der gerne besonders diejenigen im Osten, Westen, Süden der Republik eingeladen sind, denen Kiel und Travemünde immer zu weit erschienen. Ich möchte zusätzlich zu den alten Kulturgegenständen, die wir im Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf beherbergen und die wir auch in Vorträgen vorstellen wollen, einen Schritt weitergehen: Wie haben die Menschen ihre Flucht und Vertreibung verarbeitet, wie ihre Kinder und Enkelkinder? Wir haben eine ganz bekannte Buchautorin zu diesem Thema eingeladen: Ingrid Meyer-Legrand mit dem Titel „Die Kraft der Kriegsenkel“ - also bringen Sie gerne Ihre Kinder und (erwachsenen) Enkel mit nach Warendorf.

In Warendorf sind 1945 übrigens auch Flüchtlinge aus den deutschen Ostgebieten gestrandet.

Das **Forum Gedanum 2017** findet vom 6. bis 8. Oktober in der Ostsee-Akademie in Travemünde statt – u..a. wird Prof. Dr. (mult.) Gilbert H. Gornig über das Schicksal Danzigs vor und nach dem Versailler Vertrag referieren.

Den nächsten **Tag der Danziger 2018** haben wir festgelegt vom 15. bis 17. Juni und wir planen ihn wieder in Lübeck durchzuführen.

Vom Danziger Stadtpräsidenten Pawel Adamowicz sind wird alle zum **Welttreffen der Danziger 2018** in Danzig/Gdansk eingeladen, das vom 5. bis 8. Juni anberaumt wurde.

Ich wünsche Ihnen an diesem Wochenende gute Begegnungen und Gespräche!

Es lebe unsere ostdeutsche Heimat und unser westdeutsches Zuhause!

Ihre

Roswitha Möller

* Eröffnungsrede am Tag der Danziger in Lübeck am 24. Juni 2017

Das **Inhaltsverzeichnis** befindet sich ist auf Seite 10



PREZYDENT MIASTA GDAŃSKA
Paweł Adamowicz

Gdańsk 12. Juni 2017

Bund der Danziger e. V.

Vorsitzende Frau Roswitha Möller

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,
Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für die Information über den bevorstehenden „Tag der Danziger“ im Juni 2017 in Lübeck. Ich freue mich, dass die Themen, die unsere schöne Stadt betreffen, am Herzen der ehemaligen und heutigen Stadtbewohner liegen, und dass unsere gemeinsamen Bemühungen zur Weiterentwicklung und zum Gedeihen der Stadt beitragen.

Im Namen der Stadtverwaltung von Danzig möchte ich Sie schon heute zu der Teilnahme an dem V Weltkongress der Danziger, der für den 5-8 Juni 2018 geplant ist, einladen. Während des Kongresses findet ein großartiges maritimes Event statt - „Baltic Sail“. Wir ermutigen Sie die Möglichkeiten zu nutzen, nach Danzig auf dem Wasserweg, auf Segelbooten oder anderen Yachten, zu kommen. Zum späteren Zeitpunkt werden wir Sie informieren, wie Sie den Kontakt mit den nach Danzig fahrenden Yachten aufnehmen können. Während des Aufenthalts in Danzig besteht die Möglichkeit die Yachten zu besichtigen und an den Fahrten in der Danziger Bucht teilzunehmen.

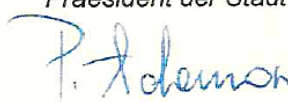
Sehr gerne nehmen wir Ihre Anregungen und Vorschläge in das Programm des Kongresses auf, vor allem die mit maritimer Thematik.

Im Herbst dieses Jahres planen wir eine Veranstaltung verbunden mit dem 90. Geburtstag von Günter Grass. Mit der Einrichtung in Danzig des „Hauses von Grass und Chodowiecki“ wurde bereits begonnen. Das soll ein Kulturzentrum werden, für gemeinsame Projekte, die irgendwie thematisch Danzig und Lübeck verbinden.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich wiederhole mein Appel zur Übergabe von Erinnerungsstücken und Familienchroniken an das Historische Museum von Danzig. Diese Andenken bereichern das Wissen über die Kultur unserer Stadt.

Ich wünsche Ihnen erfolgreiche Gespräche am „Tag der Danziger 2017“ in Lübeck.

Hochachtungsvoll

Praesident der Stadt

Paweł Adamowicz



Grusswort des Bundes der Vertriebenen in Schleswig-Holstein

*Sehr geehrte Frau Bundesvorsitzende Möller,
lieber Herr Dr. Körnich,
lieber Kollege Landesvorsitzender Manfred Lietzow,
liebe Landsleute Engler, Steinhardt und Ehmke,
sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Landsleute aus Danzig
und vor allen Dingen insbesondere natürlich auch ein
Gruss an die in Danzig wohnenden Landsleute in
Danzig, die jetzt heute hier auch zu uns gestossen
sind und damit das lebendige Glied der Verbindung
hier auch zum Ausdruck bringen.
Sehr schön diese Gemeinschaft hier zu spüren.*



Der Bund der Vertriebenen hat letzten Dienstag in Schleswig-Holstein zum dritten Mal beim landesweiten „Tag der Heimat“ in Neumünster unter dem Leitwort „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“ den nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung gefeiert. Seit 2015 gibt es den nationalen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung jeweils am Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen. Wir sind dankbar, dass endlich nach so vielen Jahrzehnten auch im nationalen Bewusstsein die Opfer von Flucht und Vertreibung die gerechte Würdigung erfahren. Das zeigt sich zudem auch, dass letztes Jahr dann auch das Richtfest gefeiert werden konnte für das Gedenkstättenkonzept des Bundes am Anhalterbahnhof im Deutschlandhaus in Berlin, wo die nationale Erinnerungsstätte für die Opfer von Flucht und Vertreibung entsteht. Die Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ und wir haben z. Z. auch die Möglichkeit, dass den Opfern der zivilen Zwangsarbeit des Zweiten Weltkrieges

Genugtuung widerfährt und Anträge gestellt werden können für zumindest eine symbolische Wiedergutmachung in Form einer Anerkennungsleistung. Bis zum 31.12.2017 können die Anträge gestellt werden und auch sogar posthum für diejenigen, die seit Inkrafttreten 2016 verstorben sind.

Das sind alles Zeichen, dass in der Gegenwart auch die Vertriebenen mehr und mehr gerechte Würdigung und Wertschätzung erfahren nach vielen Jahren dazwischen, in denen Unterstützungsleistungen zurückgefahren wurden. Mittlerweile ist das, was über den § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes ausgeschüttet wird an die Vertriebenen, wieder auf das Niveau unter der Kanzlerschaft von Helmut Kohl (...) angehoben wurde.

Das alles ist nur möglich, weil die Vertriebenen aktiv sind vor Ort, in den Ortsstellen, auf Bundesebene, im Bund der Vertriebenen. (...)

Verständigung - wer hätte das nicht besser auch schon seit Jahrzehnten demonstriert als die Danziger? Schon lange vor 1989/90 sind die 1945 geflüchteten Danziger in die alte Heimat gefahren, haben für Orgeln, Glocken gespendet, haben während der Zeit des Kriegsrechts auch unabhängig von nationalen Grenzen auch die polnischen Danziger unterstützt und natürlich auch vor allem die deutschen Landsleute, die in ihrer Heimat, in Danzig verblieben sind.

Insofern liebe Frau Möller, haben Sie das erwähnte Leitwort „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“ seit Jahrzehnten vorbildlich gelebt. Dafür danke ich als Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen und wünsche Ihnen weiter eine glückliche Hand.

Das haben Sie auch unter Beweis gestellt, nicht nur als Vorsitzende voran zu gehen, sondern eine gute Mannschaft um sich herum zu scharen mit alten und jungen Kräften, gut gemischt, wenn ich an Herrn Pauls denke. Also auch der Nachwuchs lebt und in diesem Sinn ist mir nicht bange um die Zukunft des Bundes der Danziger.

Alles Gute weiter bei Ihrer Arbeit!

Fedor M. Mrozek

Landesvorsitzender des BdV Schleswig-Holstein

Grusswort der Deutschen Minderheit in Danzig

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Gäste aus Nah und Fern, liebe Landsleute,

im Namen des Bundes der Deutschen Minderheit in Danzig gebe ich mir die Ehre, Sie zu begrüßen und die besten Grüße aus der Heimat auszurichten. Ohne Ihre finanzielle Unterstützung wäre es nicht möglich gewesen, am Tag der Danziger teilzunehmen und die schönen gemeinsamen Momente zu erleben. Dafür sind wir Ihnen sehr verbunden und sagen unseren besten Dank.

Unser Vorsitzender, Roland Hau konnte uns aus beruflichen Gründen nicht auf dieser Reise begleiten. Er hat in Danzig gerade die Vertretung der deutschen Minderheit aus Rumänien zu Besuch.

Als Mitglied des Bundes der deutschen Minderheit in Danzig bin beauftragt worden, Ihnen den aktuellen Sachverhalt der Deutschen in Danzig zu schildern und ein Bild unserer Tätigkeit zu geben.

Nach wie vor treffen sich mittwochs die Mitglieder in den Räumen des Bundes der deutschen Minderheit in Langfuhr. Bei Kaffee und Kuchen werden deutsche Lieder gesungen und die Erinnerung an unsere Jugendzeit wach gerufen. Im Laufe des Jahres empfangen wir Gäste aus Danzig und aus Regionen, die mit ihren Beiträgen unser Zusammensein mit

gestalten und unser kulturelles Leben mit bereichern und so bringen Schülergruppen, talentierte Studenten und Jugendliche uns mit ihren Auftritten und Lesungen eine wertvolle und nötige Abwechslung. Dabei sind wir bemüht, auch unsere Sitten und Bräuche der polnischen Mehrheit näher zu bringen und bei ihnen ein Interesse an unserer Kultur zu wecken.

Aus finanziellen Gründen sind Besuche bei unseren Kranken, ihre eventuelle Betreuung und Pflege leider momentan ausgeschlossen.

Eine besondere Freude bereiten Sie uns, liebe Landsleute mit Ihren Besuchen. An dieser Stelle möchte ich noch einmal betonen, dass Sie bei uns immer willkommen sind, die Türen des Bundes der deutschen Minderheit in Danzig stehen für Sie offen. Aber nicht nur die Türen, sondern auch unsere Herzen. Dort in Langfuhr, wo ein Stück der alten Heimat, der alten Stadt Danzig in unseren Gedanken und Herzen weiter leben, sind Sie immer sehr gern gesehen.

Zum Schluss bedanke ich mich noch einmal im Namen aller Mitglieder der deutschen Minderheit aus Danzig für Ihre Einladung zum diesjährigen Tag der Danziger und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Leonore Grzeszczak

Deutsche Weinprobe im Artus-Hof



Am 5. Mai hatten die Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Danzig, Frau Cornelia Pieper und der Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau von Rheinland-Pfalz, Herr Dr. Volker Wissing zu einem Abend-Empfang mit einer Weinprobe im Artushof in Danzig geladen.

Mit dieser Veranstaltung wurden Weine aus dem Anbaugebiet deutscher Wein-güter für den polnischen Markt bekannt gemacht.

Die guten Tropfen Wein waren auch der deutsch-polnischen Annäherung sehr förderlich. In einer hervorragenden Atmosphäre prostete sich die Gesellschaft bei einem sehr geschmackvoll zubereitetem Essen mit den ausgezeichneten Weinen zu. Die sprachliche Verständigung stellte kein Hindernis dar: Das „Zum Wohl“ von den Deutschen wurde von den Gästen quittiert mit „na zdrowie“.

Dem wunderschönen historischen Saal des Artushofs verlieh die deutsche Weinkönigin, Lena Ensfelder, geschmückt mit Krone auf dem Haupt, einen imposanten Glanz.

Die Generalkonsulin Frau Cornelia Pieper, schloss ihre Ansprache in Anlehnung an das Lutherjahr mit den Worten Luthers: „Wein, Weib und Gesang“ und wünschte allen Anwesenden einen geselligen Abend.

Meine Danzig-Reise mit dem **Kulturwerk Danzig e.V.**

Nein, etwas Besonderes ist es für mich nicht mehr. Bin ich doch fast in jedem Jahr dort. Es ist aber vor allem dann besonders, wenn ich mit Danzigern unterwegs bin, die nicht ihr Wissen erweitern oder auffrischen wollen, sondern vor allem durch die Strassen schlendern, alte Gemäuer betrachten, um jede Ecke gucken und auch mal allein unterwegs sein wollen. Und dies kann man zur jetzigen Zeit ganz ohne Ängste, was ja auch einmal anders war.

Aber von vorn: Herr Karl-Heinz Kluck, Vorstandsvorsitzender des Kulturwerks Danzig e.V. hatte die Reise im diesem Mitteilungsblatt angeboten. Mit der *WIZZ Air* dauerte der Flug von Hamburg gerade mal eine Stunde - nur die lange Prozedur drumherum darf man nicht mitrechnen, da gibt es viele Wartezeiten. Wir waren zehn Teilnehmer und wohnten im Hotel *Wolne Miasto*. Das Hotel tipptopp, aber abends war es sehr laut, da bis in die Nacht hinein Menschen am Haus oft lärmend vorbeizogen.

Am nächsten Tag führte uns Christof, den ich schon von früheren Begegnungen kannte, durch Danzigs Innenstadt: Zum Museum im Rathaus mit den vielen Kostbarkeiten, in die Langgasse, ins Uphagen-Haus, dann zum Altstädtischen Rathaus. Vom Rathaus an der Großen Mühle vorbei, die anscheinend gar keine Bestimmung mehr hat – leer, wirkt wie tot. Dann gegenüber zur Katharinen-Kirche, wo wir unbedingt verweilen mussten: Das Glockenspiel hielt uns fest. Dann geht es weiter zur Markthalle - hier konnten doch einige von uns an einem Stand mit riesigen Schmalzstullen nicht vorbei gehen!

Die Obststände sind reich und bunt mit Obst und Gemüse gefüllt. Die Markthalle innen wirkt nüchtern, modern. Hier wird alles verkauft, was der Mensch so braucht.

Viele Baulücken werden durch moderne Neubauten gefüllt, manche an den alten Baustil mit den hohen Giebelhäusern angepasst. Besonders viel Zeit verbrachte ich in der Gegend meines ehemaligen Zuhauses. Das waren Leege Tor, Fleischergasse, Wiebenwall. Jedes Haus sah ich mir an, jede alte Tür. Und wenn möglich, auch die Treppenaufgänge. Ich glaube, in ein paar Jahren wird vieles davon verschwunden sein, denn es sind eigentlich abbruchreife Gebäude.

Sehr schön ist die neue Anlage, dort, wo mein Vater geangelt hatte, und mein Bruder fast ertrunken war beim Schollchen springen. Da ist jetzt ein Ruderklub

oder so etwas. Man kann schön auf Bänken sitzen und zusehen, wie kleine Tretboote oder Paddelboote anlanden. Und ein kleines Stück weiter, in Richtung Lange Brücke: Ein schönes Hotel, das ich noch nie gesehen hatte.

Weil ich nun schon beim Leege Tor bin - ja, dort ist jetzt die deutsche Minderheit anzutreffen. Ich war schon sehr neugierig, denn mir bedeutet es viel, dass wir von Deutschland aus uns nicht nur über Danzig unterhalten, sondern auch zeigen, dass wir zusammengehören mit denen, die in der Heimat geblieben sind. Und die es sicher nicht leicht hatten. Zu Mauern kann man schnell einen Bezug herstellen - doch noch viel eher zu lebenden Menschen?

Sie waren so herzlich und freuten sich, dass wir gekommen waren und sie zur Kenntnis nahmen. Es sind auch einige junge Leute dort. Deren Elan nicht ermüden zu lassen - das wäre eine schöne Aufgabe für Menschen vor Ort.

Eine Überraschung erlebte ich am Samstag: Ich kam die Langgasse entlang und wunderte mich über auffallend laute Gespräche. Wer trägt dort etwas vor? Ich gehe zum Neptunbrunnen, da ist ein regelrechtes historisches Spektakel! In historischen Gewändern führten Schauspieler ein Stück über die Danziger Geschichte auf.

Na ja, ich verstehe kein Polnisch und so sehe ich nur zu, betrachte die Kostüme, fotografiere wild und durchgreifend, dränge mich nach vorne.

Nach einem Trommelwirbel kommt Danzigs Stadtpräsident, Pawel Adamowic. Er redet und schwingt die Danziger Fahne. Ich höre das Wort Europa heraus. Adamowicz ist mir ja schon seit dem Tag der Danziger letztes Jahr in sympathischer Erinnerung und so glaube ich, dass er seine europäische Gesinnung hier kund tun will.



Nun, weil er dann durch die umstehende Menge schritt und Rosen verteilte, bekam auch ich dann eine von ihm persönlich überreicht.

Was sagt man dazu!

Rückblick auf den **Tag der Danziger 2017**

Eigentlich begannen für die Danziger aus Ost und West die Danziger Themen schon am Mittwoch, dem 21. Juni mit dem Seminar des Bundes der Danziger e. V. zur interkulturellen Verständigung und Versöhnung in der Ostsee-Akademie im Pommern-Zentrum in Lübeck-Travemünde.

Am Freitag, den 23. Juni traf man sich ab 16 Uhr in den Räumen der Handwerkskammer in der Breiten Strasse/Fischergrube in Lübeck - für viele schon seit dem letzten Jahr eine bekannte Adresse - wo die Danziger Fahne den Eingang markierte.

Grosse Überraschung: Zur Begrüssung am ersten Tag war der „Kleine Remter“ (so die alte Bezeichnung für den Speise- oder Versammlungssaal in Burgen und Klöstern) vorgesehen - stilgerecht, der alten Hansestadt Danzig angemessen.



Stimmengewirr, Lachen, Gläserklingen schwall dem Näherkommenden entgegen, Stühle schleppende Männer - und schon war man drin im heimatlichen Gewusele der Danziger. Der Raum schwappte fast über, schnell noch einen Platz ergattert!



Alte Bekannte wurden begrüsst, die Danziger aus Danzig waren kommen, man hatte sich lange nicht gesehen, ein bisschen Heimweh kam auf – schnell ein Machandelchen darauf!

Und so ging es weiter, es war ein Glück, wenn man verstehen konnte, was der Nachbar einem erzählte. Egal - man war zusammen, es war fast wie zu Hause,

wenn die Verwandten aus der Niederung oder aus dem Werder kamen und dann noch der angeheiratete Vetter aus Tiegenhof „Na, wie jeäht denn?“



Der Abend war irgendwann zu Ende: Man war geschafft von all dem Geschabber und den Erzählchen. Der Tag war lang gewesen und dann noch die Fahrt von Nürnberg und vom Bodensee – man war eben nicht mehr der Jüngste! Aber schön war es doch, fast so wie zu Hause, es fehlte nur noch der Blick auf die Ostsee.

Am Sonnabend ging es dann ab 9.30 Uhr mit dem Einlass in den Festsaal der Handwerkskammer weiter: „Wo sitzt Tante Malchen, wir waren doch verabredet?“



Einen Bernsteinstand gibt es auch, frisch von der Ostsee von Frau Labudda aus Danzig mitgebracht! Der Saal füllt sich langsam: Die Danziger von der Deutschen Minderheit aus Danzig kommen und wo ist der Danziger Schupo, Herr Jahr, wo ist der? Dann man erst ein Goldwasserchen, das tröstet!

„Da kommt auch schon die neue Vorsitzende vom Bund, die Frau Möller, die ist ja auch noch in Danzig geboren, im Storchenhaus, wie sie sagt. Denn kannse ja auch man nich mehr so jung nich sein.“

Frau Möller begrüsst artig die Danziger aus der Bundesrepublik und besonders die aus Danzig Angereisten von der Deutschen Minderheit. Die Sprecherin und Leiterin der Gruppe, die sich immer noch in Langfuhr trifft, Frau Leonore Grzeszczak, hält ein Grusswort und bedankt sich für die Einladung. Auch die Junge Generation der Danziger ist aus Danzig mit ihrem Sprecher und seiner Familie angereist.

Frau Möller verliest das Grusswort des Lübecker Bürgermeister Bernd Saxe und die Grüße des Danziger Stadtpräsidenten Pawel Adamowicz, der auf das Welttreffen der Danziger in 2018 hinweist und alle Interessierte aus diesem Anlass zum Besuch Danzigs auf dem Wasserwege einlädt.

Es folgen Grussworte von Rudolf Engler von der Organisation der Danziger Seeschiffer, von Fedor Morzek, dem Landesvorsitzenden des Schleswig-Holstein'schen Bundes der Vertriebenen, der bei dieser Gelegenheit auf die Möglichkeit aufmerksam, dass die Menschen, die als Zivilisten Zwangsarbeit leisten mussten, nun Anträge auf Entschädigung stellen können. Grüße überbrachte auch der schleswig-holsteinische Landesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutsche Vereinigung in der CDU, Manfred Lietzow.

Unter Musikbegleitung sprach Peter Steinhardt in der historischen Kleidung eines Danziger Kaufmanns das



Totengedenken und schloss damit die in der Heimat, im Krieg, auf der Flucht Umgekommenen und später Verstorbenen

mit ein. Das Gedenken schloss mit der deutschen Nationalhymne.

Der zweite Vorsitzende des Bundes der Danziger e.V., Dr. Alfred Lange referierte über „Die völkerrechtliche Lage der Freien Stadt Danzig seit 1945“ nach dem Buch des Danziger Historikers Dr. Hans Viktor Böttcher. Dieses Referat über die historisch-politisch-völkerrechtlich Situation kann heute im Internet auf der Seite des BdV-Bayern nachgelesen werden.

Nach dem Mittagessen mit einer schmackhaften Gemüse-Gulaschsuppe mit reichlicher Fleischeinlage, konnte zum gemütlichen Teil übergegangen werden. Marcel Pauls, der junge aktive Schriftführer der Danziger, der an diesem Tag die Moderatorenrolle übernahm, kündigte den Verkauf von Losen für die Tombola an. Als Hauptgewinn winkte ein Zuschuss über 150 € für eine Reise nach Danzig.

Während die Spannung beim Verkauf der 300 Lose stieg, kam Gerda Kinski, weder verwandt noch verschwägert mit Klaus Kinski (Klaus Günter Karl Nakszynski) auf die Bühne

und unterhielt die Danziger mit Wippchen und Witzchen im schönsten Danziger Missingsch.

„Es ist ja so, wir haben ja in unserem Danz'ger Wappen einen so wunderbaren Spruch – „nec timere, nec timede“ – der da heisst: „Weder unbesonnen, noch furchtsam“ - und da wir Danziger gerne einen nehmen, sagen wir scherzhafterweise: „Weder ganz nüchtern, noch besoffen!“

Und kennen Sie noch unseren Trinkspruch? „Goldig ist der Bückling, fettig ist der Aal, schielen tut de Flunder und wir trinken noch einmal!“

Nach den Geschichten aus dem alten Danzig, von den Danz'jer Fischfrauen, vom Machandelchen, dem Dan'jer Lorbas, den Pomuchels und de Flunderchens, dem Tammchen, dem Schien und zum Schluss: „Auf Wiedersehen, Madammche, scheen gesund bleiben und scheen wiederkommen“

Damit auch die Stimmung nicht zu kurz kam, stimmen die Zwillingsschwestern Editha und Lore schmissige Mitreisser an: Das Schleswig-Holstein-Lied „Einmal



kommt der Tag, wo man Urlaub macht im Holstein-Land“ und „Seemann, lass` das Träumen“. Da hielt es Pfarrer Langkau auch nicht mehr auf seinem Stuhl: „Focht ich einst bei Stallupönen ne Mensur“. „Ich habe heut' so überlegt: 12 Jahre Heimat und 73 Jahre Fremde und trotzdem 12 zu 73 und trotzdem denkt man immer wieder an die 12 Jahre zurück, das ist ganz tief drin.“

Bevor nun der Shanty-Chor auftreten wollte, hatte sich Wolfgang Naujocks, der Danzig-Rückkehrer, darauf eingerichtet, seine Arbeit mit dem Computer vorzustellen mit dem Titel „Digitales Danziger Adressbuch“, die Digitalisierung der Zeitschrift „Unser Danzig“, „Forum Danzig“ und zur „Familienforschung“.

Es ging um die Erfassung von Danziger Adressbüchern seit ca. 1770 bis 1942, um Familienforschung zu betreiben. Man kann sich im Internet diese Adressbücher herunterladen und damit arbeiten.

Einige Danziger fragten bei der Gelegenheit nach

Namen aus ihrer Familie, die Naujocks aufrief und deren Adresse er in der Kartei von 1914 auf seinem Computer fand. Die Menschen waren wie elektrisiert, plötzlich ihren Vorfahren so nahe zu sein.

sammelten Danzigern und Gästen mit Liedern von der See, der Heimat und dem Heimweh ein musikalisches Geschenk machen. „Schleswig-Holstein meerschlungelungen“ und „Zogen einst fünf wilde Schwäne“.



Und so klang der Sonnabend besinnlich aus - zum Schluss vielleicht noch mit so manchem Absacker an der Pomuchelbar.

Am Sonntag konnte man vormittags den Gottesdienst besuchen und im Anschluss gemeinsam im Lübecker Kartoffelkeller beim Mittagessen Abschied von einander nehmen.

Nach einem improvisierten Geburtstagsständchen für ein langjähriges Berliner Danziger Geburtstagskind konnte der Lüdersburger Shanty-Chor allen ver-

Übrigens: Den Hauptgewinn der Tombola hat die Danzigerin Natascha Rose gewonnen.

Roswitha Möller

Das Museum des II. Weltkrieges in Danzig

Fast zehn Jahre hat es gedauert. Von der Idee des früheren polnischen Ministerpräsidenten Donald Tusk ein Weltkriegsmuseum in Danzig zu errichten bis zu dessen Eröffnung im Frühjahr 2017.

Anfangs als Gegenvorschlag zum Berliner Steinbach-Projekt „Zentrum gegen Vertreibungen“ gedacht, fand das Vorhaben schnell breite internationale Zustimmung und Unterstützung. Tusk wollte die Gesamtgeschichte und die Folgen des II. Weltkrieges aufzeigen, an einem Ort, an dem „wie in einem Brennglas alle Schrecken des Zweiten Weltkrieges kumulieren.“



Über einhundert Millionen Euro hat das Museum gekostet. Viel Geld, aber nicht die Kosten sind der Grund warum das Museum

heftig umstritten ist. Es ist die Konzeption, die von Anfang an von international renommierten Historikern erarbeitet wurde, eine Konzeption die darauf ausgelegt ist, die Geschichte des Krieges nicht nur aus einseitiger nationaler Sicht darzustellen.

Dieses Konzept ist aufgegangen, ist hervorragend und beispielhaft umgesetzt worden. Umstritten und bekämpft wurde das Museum mit seiner Dauerausstellung durch die jetzige national-konservative polnische Regierung, die stärkere polnisch-patriotische Schwerpunkte fordert.

Aus ihrer Sicht kommt die Sichtweise auf die polnische

Opferrolle zu kurz, die internationale Ausrichtung ist unerwünscht. Bislang ist noch die ursprüngliche Ausstellung zu sehen. Für wie lange das jedoch so bleiben wird, ist ungewiss.

Das Museum liegt ein Stückchen hinter dem Fischmarkt, unweit der polnischen Post, auf der Brabank. Der grosse Betonklotz wirkt auf den ersten Blick etwas gewöhnungsbedürftig. Wer das Museum besucht, wird überrascht sein von der Weite der Räume, der überwältigenden Architektur. Auch mit diesem Museum wurde wie im „Europäischen Solidarność-Zentrum“ Grossartiges geschaffen, und schon beim Betreten des langen hohen Ganges der eigentlich ein riesiger Saal ist, von dem links und rechts Ausstellungsräume abzweigen, stellt sich ein staunender Aha-Effekt und Neugierde ein.

Ist es ein Mangel, wenn die Beschriftung von Exponaten nur in polnisch und englisch erfolgte? Gleich am Anfang der Ausstellung: Das Vorkriegs-Danzig! Ausstellungsstücke wie Kleidung, Bücher, Plakate, Dokumente – sie sprechen von selbst. Alleine schon das was hier in Vitrinen, an Tafeln und Wänden zu sehen ist, macht einen Museumsbesuch lohnenswert. Ein ganzer Teil der Exponate stammt von Privatleuten die Sammlungs- und Erinnerungsstücke dem Museum zur Verfügung gestellt haben. Und die bereits angekündigt haben, diese wieder zurückzufordern sollte die Ausstellungskonzeption geändert werden.



Das Weltkriegsmuseum ist ein modernes Museum, ein Museum zum Sehen, Hören, Begreifen, Erleben. Das Begreifen bezieht sich nicht nur auf das mögliche Anfassen vieler Exponate sondern auch darauf, dass Zusammenhänge erschlossen und verstanden werden. Ein Besuch des Museums kostet Zeit. Ich war dort mit meinem Sohn einen Nachmittag, viel zu kurz. Immer wieder blieben wir stehen, schauten uns Ausstellungsstücke an, liessen audio-visuelle Darstellungen auf uns wirken, schlenderten durch Vorkriegsstrassenzüge, machten Halt vor ausgestellten persönlichen Briefen, Dokumenten, verharrten betroffen vor Opferphotos, gingen um russische und amerikanische Weltkriegspanzer herum, befühlten Waffensysteme wie Torpedos, fühlten uns beklemmt in einer realistisch wirkenden Ruinenlandschaft.

Nach einem Besuch dieses Museums stellt sich nicht mehr die Frage, ob man da hingehen soll, ob es sich



lohnt. Eher die Frage, wann man sich das nächste Mal mehr Zeit nimmt. Denn ein halber Tag ist zu kurz. Ein langer verregneter Tag mag vielleicht ausreichen. Und es stellt sich die Frage, warum denn diese Ausstellung so umstritten ist.

Gut, wer ausschliesslich die polnische Opferrolle dargestellt sehen möchte, wer sich für Gesamtzusammenhänge nicht interessiert, wird an dem Ausstellungskonzept einiges zu kritisieren haben. Aber ich persönlich war überrascht, überzeugt, begeistert von dem, was zu sehen ist und wie es aufbereitet wurde.

Die polnische Kriegsgeschichte kommt zu kurz? Nein, nicht aus meiner Sicht. Auch sie wurde umfassend und häufig in ganz besonders emotional berührenden Momenten aufgezeigt wie z.B. bei der Erinnerung an den Massenmord an polnischen Offizieren in Katyn.

Oder die langen hohen Wände mit Fotos von Opfern die ein wenig an Yad Vashem erinnern. Zur Geschichte gehört auch, dass es nicht nur Opfer gibt, sondern auch Täter.

Regierungsseitige Kritik an dieser Ausstellung macht sich unter anderem daran fest, dass über Pogrome auf polnischem Boden, insbesondere auch über Jedwabne informiert wird. Aber was wäre das Weltkriegsmuseum und seine Ausstellung, wenn dessen Leitgedanke nicht „Gesamtgeschichte und Zusammenhänge“ lautete?

Sicher, eine solche Ausstellung stellt für die Beteiligten auch immer einen Kompromiss dar, aber unter dem Strich ist doch eine sehr gute Ausgewogenheit festzustellen.

Wer Danzig besucht, sollte das Weltkriegsmuseum auf seinem Terminplan haben. Nicht nur für verregnete Tage, nicht nur als Lückenfüller, sondern als ganz besonderen Erlebnistag.

Ich bin mir sicher: Selbst Jene, die sonst einen grossen Bogen um Museen machen, werden nach einem Besuch tief beeindruckt sein.

Wolfgang Naujocks

Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Begrüssung (Tag derDanziger) - Roswitha Möller	1 - 2	Deutsch-Europäisches Bildungswerk e.V.	13
Grusswort - Pawel Adamowicz	3	Adalbertuswerk e.V.	14 - 15
Grusswort - Fedor M. Mrozek	4	Der Weichseldichter Max Halbe – Ralph Wiese	16
Grusswort Deutsche Minderheit - Leonoe Grzeszczak	5	Danziger Ehrenbürger (Helmut Kohl und Dieter Schenk)	16
Weinprobe im Artushof - Anna Labudda	5	Eindrücke vom Tag der Danziger – Christa Foitzik	17
Danzig-Reise mit Kulturwerk - Christa Foitzik	6	Das Hohe Tor – Ralf Wiese	18 - 19
Rückblick Tag der Danziger - Roswitha Möller	7 - 9	Kaschuben – Gerhard Jeske	20 - 21
Weltkriegsmuseum - Wolfgang Naujocks	9 - 10	Geburtstage in Ortstellen und Landsmannschaften	22
Veranstaltungen - Termine	11	Ortstellen und Landsmannschaften	23
20. Juni - Gedenktag Flucht und Vertreibung	12	Zukunft braucht Herkunft (SPIEGEL, 24. Feb. 2003)	24
Bund der Aussterbenden (FAZ, 9. Mai 2017)	13	Impressum	24

Veranstaltungen - Termine

Der **Bund der Danziger e.V.** führt vom 6. bis 8. Oktober 2017 im Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf eine **Tagung** durch zum Thema „**Danzig und die Danziger nach Flucht und Vertreibung**“ mit einem Vortrag von Prof. Dr. Winfried Halder über die Geschichte Danzigs im Überblick. Die Buchautorin Ingrid Meyer-Legrand (*Die Kraft der Kriegsenkel – Wie Kriegsenkel heute ihr biografisches Erbe erkennen und nutzen*) wurde als Referentin gewonnen.

Anmeldung und **Auskünfte** über Roswitha Möller, c/o Bund der Danziger e.V., Telefon 0451 77303)

Das **Kulturwerk Danzig e.V.** und die **Danziger Naturforschende Gesellschaft e.V.** führen gemeinsam in der Ostsee-Akademie Travemünde vom 6. - 8. Oktober 2017 das

XXXVIII. FORUM GEDANUM durch. Das Programm beinhaltet ausschliesslich Danziger Themen zu Geschichte und Gegenwart. Traditionell wird mit einem musikalischen Abend an die Alt-Danziger Musik erinnert.

Die Teilnehmergebühr beträgt 60 € für Übernachtung und Verpflegung (im DZ, EZ: +10 €).

Auskünfte zu Programm und Wünsche über Karl-Heinz Kluck (Telefon: 040 209 190 64)

Anmeldungen an Kulturwerk Danzig e. V., z.H. Herrn Armin Fenske, 26844 Jemgum-Ditzum, Achter'd Diek 3

Das **Kulturreferat für Westpreußen** und das **Nationalmuseum der Stadt Danzig** führen eine internationale **Konferenz** am 6./7. Dezember 2017 in Danzig/Gdansk durch zum Thema:

Danziger Erbe und künstlerische Tätigkeit. Zum 100. Todestag von Wilhelm August Stryowski

Nähere **Auskünfte und Anmeldung** bei Magdalena Oxfort M.A., Kulturreferentin für Westpreußen, Posener Land, Mittelpolen, Wolhynien und Galizien in 48231 Warendorf, Klosterstraße 21 • Tel.: 02581-92777-17 • Fax: 02581-92777-14, e-mail: magdalena.oxfort@westpreussisches-landesmuseum.de

Der Vorstand des **Bund der Danziger e.V.** hat den nächsten **Tag der Danziger 2018** terminiert in der 24. Woche nächsten Jahres vom **15. – 17. Juni 2018**

Die Veranstaltung planen wir wieder in der Hansestadt Lübeck durchzuführen.

Der **Bund der Danziger e.V.** plant zum **Welttreffen der Danziger 2018** (einem vom Magistrat der Stadt Danzig/Gdansk in der ersten Juni-Woche organisierter mehrtägiger Event) eine **5-tägige Bildungsveranstaltung** in **Gdansk/Danzig**.

Thematisch wird die politische **Identitätsbildung und -entwicklung der Nachkriegsgenerationen** in Gdansk und in Deutschland aufgegriffen und um eine europäische Dimension erweitert.

Die Beschäftigung mit der Identitätsbildung beider Nachkriegsgenerationen in verschiedenen politischen Lebenslagen soll einen Gedankenaustausch, ein gegenseitiges intensiveres Kennenlernen und einen respektvollen Umgang miteinander fördern.

Eingebettet ist in diesem Kontext wird auch die Frage, welche persönlichen Perspektiven sich für an gemeinsamen Grundwerten orientierenden Alltagshandeln und -verhalten in den national-staatlich verfassten Mitgliedsstaaten eröffnet werden können.

Es wird eine Anerkennung als Bildungsurlaub angestrebt, wodurch ein Anspruch auf eine Freistellung durch den Arbeitgeber (nach den gesetzlichen Regelungen der einzelnen Bundesländer) begründet wird.

Voranmeldungen, Interessensbekundungen, Anfragen nach dem Programm (z. Z. noch in Planung) sind zu richten an den Bund der Danziger e.V. in 23552 Lübeck, Fleischhauer-Str. 37, Telefon 0451 77303 oder per e-mail an Welttreffen@laposte.net

Der Tag der Danziger – Eindrücke einer Danzigerin

Ich habe die Reise zum Tag der Danziger mit einer Woche Urlaub an der Ostsee verbunden. Gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Danzig und Ostsee! - Nein, noch eine Fliege mehr, denn ich habe auch noch eine liebe Freundin besucht.

Als ich mich am Freitagnachmittag im Gebäude der Handwerkskammer einfand, dachte ich erst: Na, das kann doch wohl hier nicht richtig sein! - Aber Herr Dr. Körnich wies mir den Weg ins Gewölbe.

Zur Begrüßung war es ganz nett, Kuchen und Kaffee und Getränke waren da und so konnte man schon mal hier und da ein paar Bekannte begrüßen. Aber ansonsten war der Gewölberaum nur geeignet für Tischgespräche, denn viel kann man dort akustisch nicht verstehen.

Der Samstag war trotz einiger kleiner Verzögerungen wegen der Technik angefüllt mit interessanten Vorträgen. Grussworte wirken ja manchmal so nüchtern oder nichtssagend. Aber das fand ich hier eigentlich nicht. Und mir ist noch in Erinnerung, dass der Danziger Stadtpräsident Adamowicz letztes Jahr mit herzlichen Worten zum Weltkongress 2018 nach Danzig eingeladen hat.

Dr. Lange referierte in einem Vortrag über die völkerrechtliche Situation der Freien Stadt Danzig unter Bezug auf eine Veröffentlichung von Dr. Hans Viktor Böttcher (Die Freie Stadt Danzig, 1996, ISBN 3-88557-149-8). Das war informativ und sehr verständlich gehalten, so dass man gern und interessiert dem Referenten zuhörte.

Nach der Mittagspause gestaltete sich der Ablauf gesellig und durchweg kurzweilig. Und hier muss ich dann ganz besonders Marcells Aktivitäten hervorheben. Manch einer ist schnell bereit zu kritischen Bemerkungen, aber kaum, selbst mitzuwirken. Und so habe ich jetzt einmal erfahren, wie schön es ist, wenn ein junger Papa mit Familie zum guten Gelingen beiträgt. Marcel, alle Achtung, wie sehr du dich eingesetzt hast mit deinen technischen Fähigkeiten, die es möglich machten, dass die Veranstaltung im Internet zu sehen ist! Und wie nett war es, dass Kinderchen rumwuselten und der besondere Einfall mit der Tombola, das war schon enorm.

Da kann ich nur ein Dankeschön sagen: Es war eine so fröhliche Stimmung.

Aber nichts geht, wenn nicht mehrere mithelfen. Frau Möller als Vorsitzende behielt die Übersicht, hat

für einen guten Ablauf gesorgt. Und auch die Aktiven an der "Pomuchelbar" - sie waren genau so wichtig wie die Aussteller von Literatur über Danzig und Anbieter von Bernstein-Schmuck.



Und was wäre ein Tag der Danziger ohne ein schönes Ambiente. Der Saal war so schön dekoriert mit den roten Danziger Fahnen, die an den Wänden prangten und die schöne Madonna als heimatlicher Gruss fehlte ebenfalls nicht.



Und wenn nun immer noch nicht gemerkt wurde, dass mir das Treffen gut gefallen hat, ich sehr begeistert war - dann weiß ich auch nicht!

Den Abend allerdings musste ich mir allein gestalten. „Was tun?“ sprach Lenin - oder war es Zeus? Naja, ich ging am Lübecker Dom vorbei, fand eine wunderbare Veranstaltung „Traumpfade-Wandelkonzert" und so fand der Tag der Danziger für mich noch einen wunderbaren Abschluss.

Es war so eine stimmungsvolle Atmosphäre in dem verschiedentlich ausgeleuchteten Kapellchen des Domes, zu denen man tänzerisch geleitet wurde, um dort kirchliche und auch volkstümliche Gesänge zu hören. Im großen Dom war eine Sopranstimme zu hören, die alles ausfüllte und danach hoben die Stimmen aus einem Mädchenchor an und sangen „Der Mond ist aufgegangen". Das war sehr ergreifend. Am Sonntag blieb ich dann nicht zum Gottesdienst, denn ich musste ja mein Zimmer räumen. Und dann irgendwo noch einen Parkplatz suchen - das fand ich zu mühsam.

Die Danziger, die eine so weite Anfahrt in Kauf nahmen, sie zeigen doch eindeutig: Wir Danziger, wir sind schon ein „cooles“ Völkchen!

Der Bund der Aussterbenden

Hessischer BdV-Vorsitzender auf neuen Wegen für künftige Bildungs- und Kulturarbeit

In der Frankfurter Allgemeinen Zeitung schrieb Tobias Rösmann am 9. Mai d.J. unter der Überschrift „Der Bund der Aussterbenden“, dass „die Zahl derjenigen, die nach dem Krieg die Vertreibung ... erlebt haben, ... immer kleiner (wird)“ und machte aufmerksam auf den Vorsitzenden des hessischen Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen, Siegbert Ortmann, der offensichtlich bereit ist, neue Wege zu gehen, um dem Mitgliederschwund zu begegnen.

Ortmann kann sich z.B. vorstellen, künftig auch „heimatvertriebene Syrer“ aufzunehmen. Denn da die Nachkommen der deutsch-stämmigen Vertriebenen sich in ihrer neuen Heimat im Westen integrierten und das Wissen um ostdeutsche Kultur und Siedlungsgeschichte schwand, fanden sie auch nicht mehr den Weg in den Bund der Vertriebenen. Für Ortmann ergibt sich als Schlussfolgerung, dass der Bund aufhören wird zu existieren, wenn er keine neuen Mitglieder akquirieren kann. Und dies kann

nur gelingen, wenn neue, zeitgemässe Ziele definiert werden. Neben der Aufgabe des Bundes, die mannigfaltige, spezifische Kultur der Vertriebenen zu bewahren, kommt der Begegnung mit der in den ehemaligen Ostgebieten angesiedelten und aufgewachsenen Bevölkerung und der Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen besondere Bedeutung zu.

Auch die Beauftragte für Heimatvertriebene und Spätausiedler des Landes Hessen, Margarete Ziegler-Raschdorf hebt die Wichtigkeit und Dringlichkeit eines Wandels hervor. Der „Weg zum Wandel“ aber, so heisst es in der FAZ, „dürfte steinig werden.“

Ortmann hofft auf das Interesse junger Menschen an Geschichte und Kultur, die er mit den Angeboten des Deutsch-Europäischen Bildungswerks erreichen will. Hier stehen Reisen in die ehemaligen Ostgebiete und Begegnungen mit der dortigen Bevölkerung vorrangig auf dem Programm.



Nach der Wende wurde das Bildungswerk auf Initiative des Landesverbands Hessen des Bundes der Vertriebenen 1991 gegründet.

Der Grundgedanke war (und ist) eine Verständigung durch Begegnungen in Form von Seminaren zu erreichen und die gemeinsame Vergangenheit aufzuarbeiten. (...) Überwiegend grenzüberschreitende Verständigungsprojekte, die vom Bundesministerium des Innern gefördert werden, stehen seitdem ganz oben auf der Agenda.

Seit Gründung wurden (...) über 100 Völkerverständigungs-Seminare und Studienreisen organisiert. Die Teilnehmer sind (...) Heimatvertriebene, (...) Kommunalpolitiker, Hochschuldozenten, Studenten, Gymnasiallehrer und Schüler,

Wirtschafts- und Medienrepräsentanten, Autoren, Geistliche und Gesellschaftsvertreter aus verschiedenen Ländern. (...)

Die Thematik der Vorträge (und die) anschließenden Diskussionen (sollen) zu einem grösseren Verständnis der Volksgruppen und einer Steigerung der Hilfsbereitschaft in einem zusammenwachsenden Europa führen. (...)

Seit 2004 arbeitet das Bildungswerk mit deutschen und osteuropäischen Partnerstädten und Partnergemeinden eng zusammen (und die) gemeinsamen Städtepartnerschafts- und Patenschaftsseminare – unter anderem auch mit kirchlichen Einrichtungen – finden grossen Anklang bei der Bevölkerung auf beiden Seiten.

Von der Vertreibung zur Versöhnung

Das Adalbertus-Werk e.V. – Bildungswerk der Danziger Katholiken

Die politische „Großwetterlage“ zwischen der UdSSR und den USA und zwischen Deutschen und Polen bot wenig Versöhnliches, als sich vom 21. bis 26. August 1947 über 400 katholische Jugendliche aus dem Bistum Danzig zum ersten Mal nach Flucht und Vertreibung aus der Heimat auf der Jugendburg Gemen bei Borken in Westfalen trafen.

Natürlich ging es den Jugendlichen sicher auch 1947 zunächst darum, gemeinsam etwas zu erleben, Freude und Spass zu haben, Wiedersehen zu feiern. Dabei muss man – bei allem Respekt für die Erlebnisgeneration und ihre Erzählungen – natürlich klar sehen, dass sich da keineswegs 400 alte Freundinnen und Freunde aus der Heimat getroffen haben. Teilweise hatten sich die Jugendlichen noch nie in ihrem Leben gesehen und wären sich ohne die Vertreibung aus Danzig sicher auch nie im Leben begegnet.

Das gilt ähnlich sicher auch für den „Bund der Danziger“, die Schlesier oder Ermländer. Viele der Freundschaften und Bindungen, die in den nun über 70 Jahren seit 1945 entstanden sind, sind auch Folge von Vereins- und Verbandsgründungen, die es ohne den II. Weltkrieg nie gegeben hätte.

Auch die Jugendlichen in Gemen gründeten einen Verband: Die „Gemeinschaft der Danziger Katholischen Jugend“, als eine Vereinigung mit dem erklärten Ziel, die „überkommenen Werte der verlorenen Heimat zu bewahren“.

Dem ersten Gementreffen folgten über 60 Weitere. Zunächst als Jugendtreffen der Gemeinschaft, später als Veranstaltungen des Bildungswerkes. Die Gemeinschaft der Danziger Katholischen Jugend war sozusagen die Keimzelle des Adalbertus-Werk e.V., welches 1960 von den Danziger Jugendlichen der ersten Stunde ins Vereinsregister eingetragen wurde. Die Vereinsgründung 1960 war auch ein Beweis für den Weitblick der Verantwortlichen. Der Verein war – im Gegensatz zu den Heimatwerken, die andere Gemeinschaften der Vertriebenen ins Leben riefen – eine rechtsfähige Person. Man konnte fortan staatliche Zuwendungen für die Bildungsarbeit beantragen und war nicht allein auf die Kirche angewiesen.

Noch wichtiger war aber beim ersten Treffen 1947 die **„Botschaft an die Katholische Jugend des polnischen Volkes im Gebiet der Freien Stadt Danzig“**:

Gemener Botschaft 1947

An die Katholische Jugend des polnischen Volkes im Gebiet der Freien Stadt Danzig

Über 400 Vertreter der Katholischen Jugend des Bistums Danzig sind am neunten Jahrestag der Bischofsweihe ihres Oberhirten auf einer katholischen Jugendburg des Münsterlandes versammelt und senden Euch ihren Gruss in Christus.

In die Häuser, in denen wir gelebt, in die Schulen, in denen wir unterrichtet wurden und vor allem in die ehrwürdigen Kirchen, in denen wir gesungen und gebetet haben, seid Ihr jetzt eingezogen. Wir aber müssen als aus der Heimat Vertriebene über ganz Deutschland verstreut in Trauer und Wehmut der Heimat gedenken wie das Volk Israel es einst an den Flüssen Babylons tat. Wie aber dieses Volk, unter die Zuchtrute Gottes genommen, im Strafgericht seiner Geschichte nicht aufhörte, auf die Rückkehr in die Heimat zu hoffen, so sind auch unsere Gebete getragen von jenem Geist, der wider alle Hoffnung auf Heimkehr hofft.

Gerade unser Glaube an die Gerechtigkeit Gottes lässt uns hoffen, dass der Tag nicht mehr ferne sei, an dem Polen und Deutsche als gläubige Christen in Frieden und Freundschaft am Ostseestrand zusammenkommen.

In dieser Hoffnung grüßen wir Euch als Brüder und Schwestern im Herrn.

Gemen/Borken, 24. August 1947

*Die Vertreter der Katholischen Jugend des Bistums Danzig
Dr. Alex Olbrisch, Diözesanjugendseelsorger,
Gerhard Hoppe, Diözesanjugendführer
Evelin Drossel, Diözesanjugendführerin*

Diese „Gemener Botschaft von 1947“ war das erste Dokument der Versöhnung überhaupt, drei Jahre vor der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ von 1950, 18 Jahre vor dem Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe am Ende des Konzils in Rom von 1965.

Die Botschaft wurde durch Presse und Rundfunk – u. a. vom Londoner Rundfunk BBC – verbreitet und auch nach Polen übermittelt, traf dort aber auf feindselige Ablehnung und wurde erst nach der „Wende“ bekannt und gewürdigt.

Man kann sicher darüber streiten, ob die 400 Jugendlichen sich alle tatsächlich mit der Botschaft identifiziert haben. Man kann auch die Frage stellen, wieviel Inhalt von den anwesenden Priestern vorformuliert wurde und man muss klar und deutlich sagen, dass es 1947 sicher einfacher war, eine völlig unrealistische Botschaft zu verschicken, als diese dann 1990 nach der Wende auch zu leben. Zu diesem Thema liessen sich von deutscher und polnischer Seite auch im Adalbertus-Werk e.V. einige Geschichten erzählen, die recht wenig mit Versöhnung zu tun haben.

Die Botschaft von 1947 hat aber die Arbeit der Jugendgemeinschaft (später Adalbertus-Jugend) und des Adalbertus-Werk e.V. geprägt. Früh kamen Exilpolen zu den Treffen, Spätaussiedler waren und sind fester Bestandteil der Arbeit und seit es in den 70er Jahren möglich wurde, reisten die Danziger zu ihren Freunden und Verwandten in die alte Heimat. Neue Kontakte wurden geknüpft, die bis heute die Arbeit prägen.

Gerade in der Zeit des Kriegsrechtes war auch das Adalbertus-Werk e.V. mit Hilfslieferungen und durch Kontakte in die erste Reihe der Solidarność aktiv und präsent. Und mit der Wende kam ab 1990 die realistische Chance, die Versöhnung auch von beiden Seiten zu leben. Ein unübersehbares Zeichen dafür ist die Kirche St. Dorothea von Montau, deren Bau durch das Adalbertus-Werk finanziell stark unterstützt wurde.

Ein Volk wird arm und geknechtet, wenn ihm die Sprache geraubt wird, dann ist es verloren für immer.“

Ignazio Buttitta, *Lingua e dialettu*, 1970
zit. n. Pier Paolo Pasolini, *Freibeuterschriften*, 1978
<https://www.youtube.com/watch?v=Xm-Xz1dCJB8>

Zahlreiche Studientagungen, Jugendbegegnungen, Kongresse und Kulturveranstaltungen haben stattgefunden in Danzig und in Deutschland und auch mit weiteren gemeinsamen Partnern in Litauen.

Auch 2017 steht wieder eine Studientagung/Begegnung in Allenstein und Danzig auf dem Programm. Das Programm findet sich auf der Internetseite www.adalbertuswerk.de.

Trotzdem - die Erlebnisgeneration stirbt aus und den wenigsten Vertriebenen ist es gelungen, Kinder und Enkel für die Arbeit in den Vereinen und Verbänden zu begeistern. Die Heimat der Eltern und Großeltern wird vielleicht noch touristisch erschlossen, die Menschen, die dort heute wohnen und das Anliegen der Versöhnung mit Polen kommen aber selten im Lebensplan der Nachkommen der Vertriebenen vor. Das kulturelle oder religiöse Erbe, die Sprache der Vorfahren und viele wertvolle Erinnerungen gehen verloren oder werden bald nur noch in Instituten und Bibliotheken vorhanden sein.

Die einzige Chance, dass es auch in 10 oder 20 Jahren noch eine lebendige Arbeit gibt, ist, dass alle – aus Danzig, aus Ost- oder West-preußen, Pommern, Schlesier oder den Karpaten - über den eigenen Schatten springen und gemeinsam solche Arbeit leisten. Wenn weiterhin viele kleine exklusive Zirkel mehr gegen - als miteinander aktiv sind, stirbt auch das Werk der Versöhnung.

Es gibt viele an dieser Thematik interessierte Menschen in Deutschland und in Polen. Sie alle müssten aber den Mut haben, die vertrauten Bahnen einmal zu verlassen, sich zu den anderen Vereinen zu begeben und gemeinsame Projekte und Begegnungen zu organisieren.

Noch merken Sudetendeutsche, Schlesier oder Ermländer den Schwund an Mitgliedern und Aktiven sicher weniger als die Danziger.

Gerade die kleineren Gruppierungen müssen aber beginnen, gemeinsame Dinge zu organisieren, sonst können sie irgendwann nämlich – aus Mangel an Mitgliedern – gar nicht mehr mitreden.

Wolfgang Nitschke

Vorsitzender des Adalbertus-Werk e.V.

Zum Schmunzeln in Danziger Missingsch

„Welutzke, kick ma, wie jeene Meew auf jeen Duckdalben bei dem steifen Wind auf ein Beinchen stehn tut.“ –

„Muss se ja, wenn se auch noch dat andre hochnimmt, fällt se ja runter!“

Das Hohe Tor - Haupteingang in Danzigs Stadtmauer

Das Hohe Tor, eines der schönsten europäischen Renaissance-Denkmäler, entstand in den Jahren 1574 bis 1576 nach dem Plan des in Dresden geborenen Baumeister Hans Kramer.

Im Jahre 1586 beauftragte der Rat der Stadt Danzig alsdann den aus den Niederlanden (Mechelen) stammenden Bildhauer Wilhelm von dem Blocke, dessen Söhne Abraham und Isaac in beeindruckender Weise im 16. und 17. Jahrhundert die Baukunst in Danzig beeinflussten, mit der Gestaltung des Tores. Als Vorbilder für dieses Bauwerk hatte Wilhelm von dem Blocke das nicht mehr erhaltene berühmte Kaisertor in Antwerpen und die Torbauten von Gian Girolamo Sanmicheli in Verone in Betracht gezogen. Es bekam im Jahre 1888 eine prunkvolle Fassade aus gehauenen Sandstein, die durch vier toskanische Pilaster geteilt wird. Das über dem Mauerwerk angebrachte Mauerwerk bestand aus gotländischen Quadern. Im oberen Geschoß befinden sich ein großes Mittel-

„Iustitia et pietas duo sunt regnorum omnium fundamenta“ (Gerechtigkeit und Frömmigkeit sind die beiden Grundpfeiler jeden Staatswesens)

„Civitatibus haec optanda bona maxima: pax, libertas, concordia“ (Friede, Freiheit und Eintracht sind die schönsten Güter, die die Städte erstreben sollen)

„Sapientissime fluunt omnia, quae pro re publica fiunt“ (Weise ist alles getan, was zum Wohle des Landes geschieht).

Der halbgesschossige Aufsatz über dem Hauptgesims des Tores ist mit herrlichen Reliefs geschmückt. Im mittleren Feld der Durchfahrt stützen zwei Engel das Wappen Polens, links davon halten zwei Einhörner das königlich-preußische Wappen und rechts zwei Löwen das Danziger Stadtwappen (zwei Ordenskreuze mit der darüber zu sehenden Krone); die



tor sowie zwei kleinere Nebenprotale, die seinerzeit für den Wagenverkehr bzw. für Fußgänger vorgesehen waren.

In dem die Säulen verbindenden tragenden Querbalken sind drei lateinische Sinnsprüche über drei Danziger Tugenden eingemeißelt, die da lauten:

Fassade ist mit vier Löwen verziert, wobei die beiden äusseren Wetterfahnen tragen.

Die Rückfront des Tores wurde 1884 mit dem Wappen der Hohenzollern geschmückt. Vom Hohen Tor, das mit seinen Säulen an einen Triumphbogen erinnert, führt die Danziger via triumphalis, über die einst

Monarchen, Staatsmänner und öffentliche Gäste in die Stadt einzogen, über die Langgasse, den Langen Markt zum Grünen Tor, das der Repräsentation entsprechend Zugang zur Stadt von der Danziger Höhe bildete und so erklärt sich der Name: Das Hohe Tor. Das ursprüngliche Aussehen ist heute leider nur noch aus Radierungen und Bildern oder alten Photographien zu ermitteln.

Zeitweilig dachte man im Zuge der Verkehrsveränderungen über den Abriss des schönen Bauwerkes nach, er wurde aber glücklicherweise verhindert.

Seit dem Jahre 1904 war im Hohen Tor die Hauptwache untergebracht, die bis 1914 vom Danziger Infanterie-Regiment Nr. 128 und vom Grenadier-Regiment König Friedrich I. Nr. 5 gestellt wurde.



Zu beiden Seiten des Tores entstanden mächtige Erdwälle - im 16. Jh. aufgeschüttet -, die erst in den Jahren 1895 bis 1897 niedergelegt wurden. Direkt vor dem Hohen Tor befand sich ein tiefer Wassergraben mit einer Zugbrücke, über die im Jahre 1807 Kaiser Napoleon I. nach Danzig kam.

Bereits im Jahre 1878 wurde das Hohe Tor freigelegt, so dass der Fußgängerverkehr seitlich an dem Gebäude zur Innenstadt vorbeigeleitet wurde.

Im Jahre 1920 hatte der Norddeutsche Lloyd hier eine Geschäftsstelle eingerichtet, während sich nach 1945 in nur einem Raum der polnische Touristikverband hier niedergelassen hat.

Das Hohe Tor präsentiert sich in seiner äusseren Gestaltung mit der Peinkammer und dem imposanten Stockturm als herrliches Bauensemble in Danzig.

Ralph Wiese

Die historische Aufnahme (vor 1920) auf S. 16 zeigt das Hohe Tor mit dem Danziger Hof und rechts die Reichsbank und wurde mit freundlicher Genehmigung der Leitung des Danziger Historischen Museums fotografiert. Das Bild hier zeigt das Hohe Tor im Jahre 2014. Beide Aufnahmen stammen von Herrn Ralph Wiese, der sie hier zur Veröffentlichung überlassen hat. (Anm. d. Red.)



Peinkammer und Stockturm

Das Peinkammertor entstand im 14. Jhdt. als weiterer Teil der Befestigungsanlagen und bildete mit dem Stockturm ein Verteidigungswerk.

Das Peinkammertor wurde 1593–1604 von Anton van Obberghen umgebaut

und 1508–1509 von Michael Enkingen zur heutigen Höhe aufgestockt. Das Tor beherbergte Gerichtssaal und Gefängnis und war Stätte vieler Folterungen, Verstümmelungen und Hinrichtungen.

Heute befindet sich dort ein Bernsteinmuseum als Zweigstelle des Städtischen Historischen Museums der Stadt Danzig.

Die Kaschuben - Gedanken zu ihrer Geschichte

Die Entwicklung im Norden der Weichsel wurde vom Deutschen Ordens mitbestimmt. An dieser Stelle muss ich feststellen, damals war der deutsche Orden kein nationaler Orden des römischen Reiches Deutscher Nation, sondern ein Schwertorden der katholischen Kirche. Er unterstand, wie alle anderen Orden der Kurie in Rom. Seine Eroberungen erfolgten unter dem Auftrag der Heidenbekehrung.

Alles Land was der Deutsche Orden den Heiden abnahm, fiel dem Orden zu und nicht der weltlichen Herrschaft. Dieses Privileg wurde dem Deutschen Orden vom Vatikan gewährleistet.

Die Politik der Heidenbekehrung liess sich aber nicht aufrechterhalten. Denn Preussen und Ostpommern waren bis zum 13. Jahrhundert bekehrt. Von Ostpommern bis zur Weichsel, einschliesslich Danzig begann zwischen Polen, dem Deutschen Orden, Brandenburg und Danzig, später Schweden, Preussen und dem Deutschen Reich ein ständiger Kampf um das Kaschuben Land.

In der Westkaschubei, mit der Stadt Bytow, das auch die westlichste Stadt Hinterpommerns ist, lagen die Verhältnisse für den Orden günstig. Im Jahre 1329 verkauften die Söhne des pommerschen Marschalls Behr das Bytower Land an den Deutschen Orden für 800 Mark. So kamen die Westkaschuben unter die Herrschaft des Deutschen Ordens. Um diese Herrschaft zu festigen, wurde um 1390 die Ordensburg in Bytow gebaut, die bis heute erhalten ist. Die Burg wurde später zu einem Schloss erweitert und beherbergt zur Zeit das Kaschubische Museum und ist ein Kulturzentrum geworden.

In der heutigen Geschichte des Bytower Landes wird die Ordenszeit nicht nur negativ beschrieben. Der Orden legte die Grundlagen für eine neue dörfliche Gemeinde, indem er administrative Verantwortung delegierte. So wurde der Gemeinderat, die Wahl eines Schulzen und ein Wegerecht eingeführt. In der Rechtsprechung blieb auch das alte slawische Recht neben dem deutschen bestehen.

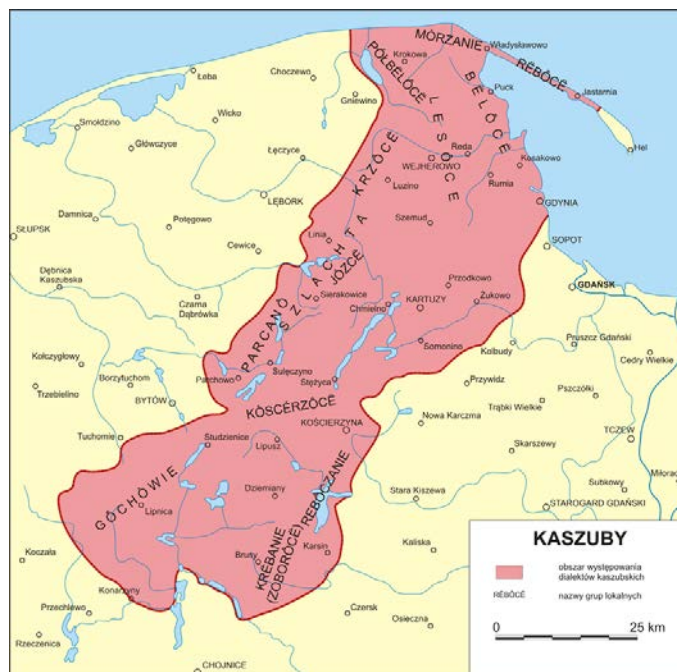
So durfte ein deutschstämmiger Dorfschulze nicht einen Kaschuben oder Polen verurteilen. Man geht ja auch davon aus, dass diese Praktiken die Grundlagen für eine moderne staatliche Entwicklung geworden waren.

In der Reformationzeit fasst die evangelische Kirche in Bytow und Umgebung unter den deutschstämmigen Bewohnern Fuss. Die Kaschubische Bevölkerung blieb

meistens katholisch und über ihre Kirche mit der polnischen Sprache verbunden.

Im Norden, an der Ostsee, verlief die Entwicklung entgegengesetzt, dort lebten östlich von Stolp, in den Dörfern Leba, Rowy und Gluky die Slowinsen, die See-Kaschuben, die Einflüssen von der nördlichen Handelsstrasse und den Seewegen und so dem Protestantismus ausgesetzt waren. Das führte zur Integration in die deutsche Kultur. Evangelische Schriften und Lieder wurden ins kaschubisch-slowenische übersetzt.

1586 liess der Pastor Simon Krofey bei Jacob Rhode in Danzig das erste kaschubische Gesangbuch drucken. Es ist eine Ironie der Geschichte, dass nach seiner ersten Verschriftlichung der kaschubisch-slowinische Dialekt ausstarb.



Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaschubei>

Der Osten der Kaschubei zieht sich über die Küste bis zur Danziger Bucht hin.

Die bekanntesten Fischerdörfer waren auf der Halbinsel Hela Jantarnia (Heisternest) und vor Danzig gelegen Zoppot, das spätere berühmte Seebad.

Umstritten ist der **Ursprung des Namens**. Er soll von Kassub, einem Mantel herrühren. Die kaschubische Sprache, eine westslawische Sprache aus dem lechischen Zweig, wird heute schätzungsweise von ca. 300.000 Menschen verstanden und ca. 100.000 Menschen nutzen sie aktiv als Umgangssprache, die deutsche und altpreußische Lehnwörter enthält.

In Danzig erinnerte der Kaschubische Markt an die kaschubische Bevölkerung. Historisch und kulturell denkende Kaschuben halten heute daran fest, dass Gdansk die Hauptstadt der Kaschuben ist – aus dem

Nachholbedarf ihrer Geschichte nachvollziehbar. Doch in der heutigen Zeit werden solche Wünsche an den Rand gedrängt, je mehr Gdansk zur Metropole wird.

Gerhard Jeske

Als **bekannte Kaschuben der Neuzeit** zählen: Gerard Labuda (1916–2010), Historiker, Mediävist, Marian Mokwa (1889–1987), Maler der kaschubischen Landschaft und der Ostsee, Edmund Wnuk-Lipiński (1944–2015), polnischsprachiger Science-Fiction-Autor und Soziologe, Danuta Stenka (* 1961), Schauspielerin, Dorota Masłowska (* 1983), polnischsprachige Schriftstellerin und Donald Tusk (* 1957), ehemaliger polnischer Ministerpräsident

Auf **kaschubische Vorfahren** können zurückblicken: Ludwig Yorck von Wartenburg (1759–1830), preußischer Generalfeldmarschall, Erich von Lewinski genannt von Manstein (1887–1973), deutscher Generalfeldmarschall und Günter Grass (1927–2015), deutscher Schriftsteller

Quelle: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaschuben>



Zwei Danziger begehen Gnaden-Hochzeit



Luise und Albert Kreuzholz feierten am 28. Juni d.J. in Dortmund nach 70 Jahren Ehe ihre Gnaden-Hochzeit. Luise (97) stammt aus Beiershorst in der Nähe von Danzig. Im Januar 1945 flüchtete sie in den Westen. Kurz nach Alberts Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft begegneten sich beide in der katholischen Kirche. Alberts Eltern stammten auch aus Danzig.

Danzigerin feiert Kronjuwelen-Hochzeit



Rotraut (96) und Harald (99) Jung konnten im März d.J. ihren 75. Hochzeitstag feiern. Seit fast 80 Jahren ist das Paar vereint. Rotraut stammt aus Danzig, wo sie auf Lehramt studierte. Beide sind sich erstmals 1938 am Scharmützelsee begegnet und es war Liebe auf den ersten Blick.

Heute lebt das Paar in Taufkirchen und freut sich auf den 100. Geburtstag von Harald im August.

20. Juni - Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung

Zum dritten Mal wurde der 20. Juni als Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung begangen. Nachdem in den Bundesländer Hessen, Bayern und Sachsen ein solcher Gedenktag festgelegt worden war, hat auch „das Bundeskabinett (...) am 27. August 2014 beschlossen, dass ab dem Jahre 2015 jährlich am 20. Juni der Opfer von Flucht und Vertreibung gedacht werden soll. Mit dem Datum knüpft die Bundesregierung an den Weltflüchtlingstag¹ der Vereinten Nationen an und erweitert das Flüchtlingsgedenken um das Schicksal der Vertriebenen.“²



Präsident Johannis bei seiner Ansprache (BMI/Henning)

Der Gedenktag wurde dieses Jahr im Schlüterhof des Deutschen Historischen Museums in Berlin vom Bundesinnenminister eröffnet.

Nach dem Grusswort vom Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, Dietrich Brauer folgte die Ansprache durch den Staatspräsidenten von Rumänien³, Klaus Werner Johannis.

Nachfolgend einige Gedanken aus dem Schlusswort des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius:

„Vor 70 Jahren wurden Millionen unserer eigenen Landsleute vertrieben und verjagt. Sie verloren Haus und Hof, ihr Lebensumfeld, den Zugang zum letzten Ruheort der Ahnen, sie verloren alles was „Heimat“ ausmacht – über 2 Millionen fanden dabei den Tod! Und doch: Von den Überlebenden erklärten damals, noch 10 Jahre nach Flucht und Vertreibung, über drei Viertel ihre unbedingte Bereitschaft zur Rückkehr in die Heimat als vordringliches Ziel. Welchen Stellenwert hat Heimat – und das Recht darauf - heute?“

„Der Teufelskreis aus Rache und Vergeltung konnte erst lange nach dem Zweiten Weltkrieg gestoppt werden – auch durch die Charta der deutschen Heimatvertriebenen und die darin enthaltenen, zukunftsorientierten Bekenntnisse.“

„Ethnische Säuberungen, Flucht und Vertreibungen von heute lassen sich mit jenen der Nachkriegszeit im Unrechtsgehalt und auf der Ebene des persönlichen Trauma-Empfindens der Opfer vergleichen.“

„Wir wollen niemals vergessen, dass jede Vertreibung, jede ethnische Säuberung, gleichgültig wo, wann und warum - immer Verbrechen sind. Wir fordern alle Menschen auf, sich gegen derartiges Unrecht zu wenden, zu jeder Zeit und überall!“⁴

In ihrem Dokumentationszentrum wird die Thematik „Flucht und Vertreibung weltweit“ von der **Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung** in Berlin aufbereitet.



Dazu zählt die Geschichte von Millionen Deutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs. Heimatverlust ist eine universelle Erfahrung und auch heute sind unzählige Menschen davon betroffen.

Am 20. Juni veröffentlichte die Stiftung das Konzept für ihre künftige Dauerausstellung. Es wurde auf der Grundlage der Stiftungskonzeption von 2012 und unter Beibehaltung der darin festgelegten Schwerpunktsetzung erarbeitet. „Der Auftrag der Stiftung ist von wichtiger erinnerungs-politischer Bedeutung. Nach schwierigem Start und langem Weg ist mit der im großen Konsens beschlossenen Verabschiedung des Konzepts ... ein weiterer bedeutender Schritt ... gelungen“⁵, so Staatsministerin Prof. Monika Grütters.

Auf der Internetseite http://www.sfvv.de/sites/default/files/2017_Konzept_Dauerausstellung_sfvv.pdf kann das Konzept als download abgerufen werden.

Quellen

¹ Am 4. Dezember 2000 erklärte die UN-Generalversammlung mit der Resolution 55/76 zum bevorstehenden 50. Jahrestag der Gründung des UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees (Hochkommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge) den 20. Juni zum Weltflüchtlingstag.

² Die Rede von Johannis wurde veröffentlicht (in rumänischer Sprache) unter <http://www.presidency.ro/media>

³ zit. n. <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Pressemitteilungen/BPA/2017/06/2017-06-13-20-juni-breg.html>

⁴ zit. n. <http://www.bund-der-vertriebenen.de/presse/news-detail/datum/2017/06/20/.html>

⁵ zit. n. <http://www.sfvv.de/de/presse/stiftung-ver%C3%B6ffentlicht-konzept-f%C3%BCr-die-dauerausstellung>

Helmut Kohl



Im Mai 2010 verlieh Pawel Adamowicz Alt-Kanzler Helmut Kohl die Ehrenbürgerschaft von Danzig. Der polnische Botschafter überbrachte zugleich Grüße von Donald Tusk und Lech Walesa.

Der Magistrat von Danzig würdigte so seine Verdienste um die deutsch-polnische Versöhnung.

Helmut Kohl verstarb am 16. Juni 2017

Dieter Schenk



Ehrenbürger der Stadt Danzig, wurde die Ehren-Doktorwürde der Universität Lodz am 12. Juni 2017 verliehen, an deren Juristischer Fakultät er seit 20 Jahren als Honorar-Professor tätig ist.

Schenk, der am 14. März 80 Jahre alt wurde, erhielt die Auszeichnung für seine Forschungen und Veröffentlichungen über NS-Verbrechen während der deutschen Besatzungszeit in Polen.

Max Halbe – Der Dichter des Weichsellandes

Das Kulturwerk Danzig e.V. setzte am 29. April mit einem Vortrag des Kulturreferenten der Danziger Landsmannschaft Hamburg e.V. über Max Halbe die Reihe seiner Veranstaltungen über berühmte Persönlichkeiten aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten fort.

Der Vorsitzende des Kulturwerks, Karl-Heinz Kluck wies in seiner Begrüßungsrede daraufhin, dass Kultur- und Geistesleben in Danzig und in Westpreußen eine grosse Tradition haben. Zu den bekanntesten Vertreter der Literaten gehörten Freiherr von Eichendorff, Johannes Trojan, Martin Opitz, Robert Reinick und Max Halbe. Halbe zählt mit Hermann Sudermann und Gerhart Hauptmann zu den wichtigsten Vertreter des Naturalismus.

Max Halbe wurde am 4. Oktober 1865 in Güttdland, Kreis Danziger Werder geboren als Sohn eines westpreußischen Gutsbesitzer. Nach seinem Schul-



abschluss am Marienburger Gymnasium studierte er in Heidelberg, Berlin und München Jura und Germanistik.

Ab 1888 trat er als freier Schriftsteller in Berlin auf und feierte 1893 im dortigen Residenztheater mit seinem

Liebesdrama *Jugend* einen grossartigen Triumph, der ihn in die Reihe der jungen Dramatiker stellte. Es wurde neben Hauptmanns Werk *Die Weber* zum erfolgreichsten Drama des Naturalismus.

Halbe liess sich 1895 in Schwabing bei München, seiner neuen Wahlheimat nieder, wo er einem Kreis namhafter

Künstler nahestand, wie den Literaten Frank Wedekind, Alexander Roda-Roida und Eduard Graf Keyserlingk, den Malern Lovis Korinth und Albert Weisgerber und dem Theaterwissenschaftler Prof. Kutscher, mit denen er eine lebenslange Freundschaft pflegte.

Halbe trug im Rahmen literarischer Abende sein Drama *Mutter Erde* vor und danach das an seine Heimat an der Weichsel erinnernde naturalistische Werk *Der Strom*. Als Erzähler von Rang gelang es ihm, in seinen Meisternovellen *Frau Meseck* und *Die Tat des Dietrich Stobäus* heimatliche Gefilde als Hintergrund herauszuarbeiten. Zu seinen historischen Stücken, in denen Grenzlandkonflikte und –tragik zum Ausdruck kommen, zählen das Deutschordensdram *Heinrich von Plauen* und das Hohenstaufendrama *Kaiser Friedrich II*. In den Jahren 1933 und 1935 hat sich Halbe in seinen Werken *Scholle und Schicksal* und *Jahrhundertwende* autobiografisch verewigt.

Zu seinem 60. Geburtstag ernannte ihn die Stadt Danzig zum Ehrenbürger und stiftete aus Anlass seines 75. Geburtstags einen Literaturpreis, den Max-Halbe-Preis, der kriegsbedingt nur ein Mal 1942 vergeben (an Ottfried Graf Finckenstein (für *Heimkehr nach Reiherberg*) und Walter Sperling (für *Wassernächte*) wurde.

1932 erhielt er von Reichspräsident Hindenburg die Goethe-Medaille. In seine letzten Werk, dem Roman *Die Friedensinsel* schildert er das Leben in Danzig zur Zeit des 30jährigen Krieges und lässt den Dichterkönig der deutschen Barockdichtung, Martin Opitz als Hauptfigur auftreten und erwähnt hier auch die Poeten Hoffmann von Hofmannswaldau und Andreas Gryphius.

Max Halbe verstarb am 30. November 1944 in Neuötting (Bayern).

Geburtstage

August – Oktober 2017

in den Ortsstellen und Landsmannschaften

Die Redaktion hat die Geburtstage der Jubilare chronologisch aufgelistet. Sie bittet um Nachricht, ob künftig neben dem früheren Wohnort auch die aktuelle postalische Anschrift und die Telefonnummer hier angegeben werden können.



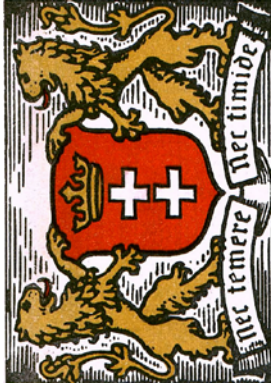
geb. am	Name, Vorname	Anschrift	Früherer Wohnort	Telefon
02.08.1932	Essling, Hannelore	Trosidorf-Spich	Danzig-Langfuhr	
03.08.1928	Eltermann, Arno	Hamburg	Danzig-Brentau	
13.08.1939	Saenger, Winfried	Puhlheim	Danzig	
17.08.1938	Schulteß, Dietrich	Hamburg	Danzig	
21.08.1933	Blaschke, Adalbert	Köln	Zoppot	
23.08.1933	Pflug, Eva	Hagen	Marienwerder	
25.08.1930	Wittstock, Siegfried	Köln	Zoppot	
28.08.1935	Werth, Edeltraud	Wetter	Danzig-Langfuhr	
29.08.1930	Lenser, Günter	Troisdorf-Spich	Zoppot	
03.09.1926	Riedel, Christel	Oststeinbeck	Danzig-Stolzenberg	
04.09.1931	Bönkendorf, Gerhard	Kerpen	Danzig	
08.09.1934	Sturm, Helga	Bielefeld	Zoppot	
11.09.1967	Neumann, Dirk	Troisdorf-Sieglar		
11.09.1949	Kaleta, Marian	Köln-Porz	Danzig	
19.09.1928	Zynda, Adalbert	Ennepetal	Danziger Höhe	
22.09.1965	Lorinser, Petra	Ravensburg		
24.09.1934	Blasius, Traude	Schloss Holte	Danzig	
24.09.1922	Bluhm, Heinz	Bielefeld	Bütow	
30.09.1922	Hagen-Schaupeter, Eva	Marquartstein	Zoppot	
04.10.1943	Schlesinski, Ulla	Hagen	Stendal	
06.10.1928	Diekmann, Inga	Hamburg	Zoppot	
06.10.1924	Neumann, Herbert	Troisdorf-Oberlar	Danzig-Langfuhr	
07.10.1939	Höller, Ursula	Bonn	Elbing	
09.10.1938	Kandzorra, Karla	Friedrichshafen	Elbing	
11.10.1954	Schonscheck, Klaus	Wassenberg		
16.10.1940	Neumann, Theresia	Bielefeld		
20.10.1924	Heintz, Christel	Köln	Danzig-Langfuhr	
21.10.1930	Klausener, Margot	Salzgitter	Ohra	

Der (rechts oben abgebildete) Gedenkstein befindet sich am Kreuz des Deutschen Ostens östlich von Bad Harzburg, welches fußläufig erreichbar ist: Vom Kurpark in Bad Harzburg an der Seilbahnstation über die Bundesstrasse über eine Fussgängerbrücke auf deren Weggabelung links zum Hang des Grossen Burgberges hinauf. Nach ca. 1.000 m wird der Antoniusplatz erreicht. Von dort auf dem Kaiserweg ca. 500 m südöstlich weiter zur Wegkreuzung Saperstelle.

Von hier ca. 1.700 m weiter auf dem östlichen Weg zum Kreuz des Deutschen Osten.

Am Kreuz des Deutschen Ostens wird der Wanderer mit den Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges auf die deutsche Zivilbevölkerung konfrontiert. Zehn Gedenksteine rund um das markante Kreuz erinnern an Flucht, Tod und Vertreibung der Menschen. Sie mahnen die heute Lebenden zur Versöhnung und rufen zur Ablehnung jeglicher Gewaltherrschaft auf.

Quelle: <http://www.harzlife.de/wandern/wanderung-harzburg-ostlandkreuz-rabenklippe-molkenhaus.html>



Danziger Ortsstellen und Landsmannschaften

Ansprechpartner, Anschriften und Termine für Zusammenkünfte

Ortsstelle bzw. Landsmannschaft	Ansprechpartner/-in	Telefon	Monatliche Zusammenkünfte	Beginn	Lokalität
Berlin	Lothar Schubert	030 6360287	Termine bitte anfragen		Restaurant „Ännchen-von-Tharau“, Roland-Ufer 6
Bielefeld	Günter Jahr Eva Jahr	0521 3058210 0521 3058210	jeden 1. Sonntag (ausser Mai bis August) jeden 2. Montag: Frauennachmittag	15.00 15.00	Kreisvereinigung Ostdt. Landsmannschaften, Wilhelmstr. 13
Dortmund	Michael Kallas	0208 6986980	jeden 2. Montag	15:00	Ostdt. Heimatstube, Landgrafenstr. 1-3 Eingang Märkische Strasse
Frankfurt a. M.	Eleonore Boese	069 583826	jeden 1. Montag	14.00	Haus der Begegnung, Döpfnerstr. 10 in Frankfurt-Eckenheim
Hagen	Werner Klatt	02331 31495	jeden 3. Sonntag	14.00	Ostdeutsche Heimatstuben Hoch-Strasse 74
Hamburg	Karl-Heinz Kluck Ralph Wiese/K.H. Kluck	040 20919064 0431 527840	diverse kulturelle Veranstaltungen Literatur- und (UFA)-Film-Vorstellungen	15.00 15:00	Hamburg, Hotel Basler Hof, Esplanade 11 Termine auf Anfrage (im Winter früherer Veranstaltungsbeginn)
Kiel	Ulrich Isemeyer	0431 581414	jeden 2. Freitag	15.00	Wilhelminen-Strasse 47-49
Köln	Peter Neumann	0224 1409411	jeden 2. Mittwoch	12.00	Köln-Porz, Bahnhof-Strasse 39
Lübeck	Peter Steinhardt	0451 493556	jeden 3. Donnerstag	15.00	Lübeck, „Heiligen Geist-Hospital“, Koberg 11
Travemünde	Peter Rose	04502 880490	jeden 3. Donnerstag	17.30	Kurgartenstrasse 61, Restaurant „Leopolds“
Mölln	Peter Steinhardt	0451 493556	jeden 1. Dienstag	15.00	Hotel Quellenhof, Hindenburg-Strasse 16
München	Dr. Alfred Georg Lange Irmgard Biermanski	089 14349354 089 775294	jeden 2. Freitag Frauengruppe jeden 1. Donnerstag	13.00 14.00	Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5 (Raum 113) Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5 (Raum 113)
Münster	Roswitha Möller	0251 24151	jeden 1. Sonntag	15.00	Restaurant Friedenskrug, Münster-Gemendorf, Zum Erlenbusch 16
Peine	Kurt Pleger	05171 21466	Termine bitte anfragen		Ort bitte anfragen
Radolfzell	Günter Schmidtko	07732 10390	jeden letzten Sonnabend	14.30	Tegginger-Strasse 16
Salzgitter	Christa Foitzik	05341 34467	Termine bitte anfragen		Emil-Langen-Weg 8
Ravensburg	Helmut Maaß	0751 6525621	Termine bitte anfragen		Ort bitte anfragen
Schwerin	Siegfried Rennhack	0385 711902	Termine bitte anfragen		Club der Volkssolidarität, Pilaer-Str. 12 - 14
Soest	Jürgen Schultz	02921 15202	Termine bitte anfragen		Ort bitte anfragen
Wiesbaden	Ulrich Janzen	06120 5351	jeden 1. Freitag	15.00	Haus der Heimat, „Kleiner Wappensaal“, Friedrich-Strasse 35

Zukunft braucht Herkunft

Überlegungen zu einem Versuch für ein neues Denken über den Begriff Heimat

Im Februar 2003 führte DER SPIEGEL* mit dem in Stolp (Hinterpommern) geborenen und 2015 verstorbenen Philosophie-Professor Dr. Odo Marquard ein Interview. Marquard macht in einer Aufzählung der uns prägenden sozialen, kommunikativen Strukturen aufmerksam auf das, was der Mensch für seine Entwicklung braucht: einen Halt, eine Vertrautheit, eine Gewissheit. – Mancher sieht dies verankert in dem, was wir Heimat nennen.

Und so verweist Marquard auf die Frage nach der Bedeutung der Herkunft darauf, dass „das Menschenleben (für Veränderungen) zu kurz ist“, denn „wir haben einfach nicht die Zeit, alle oder auch nur die meisten Dinge unseres Lebens neu zu regeln. Unser Tod ist stets schneller als die meisten unserer Änderungen.“

Aber, so führt er weiter aus, „es bleibt dann noch die Chance, unsere Herkunftshaut neu zu verstehen und dadurch ihr gegenüber geistig frei zu werden, obwohl wir aus ihr nicht heraus können.“ Den Einwand, dass vielleicht unser Leben zu kurz ist, um sich Zeit nehmen zu können für Vergangenes, kontert Marquard mit dem Hinweis, dass „das uns prägende Vergangene ... doch immer schon da (ist) - Familie, Sprache, Institutionen, Religion, Staat, Feste, Geburt, Todeserwartung - wir entkommen ihm nicht.“

Und weiter führt er aus: „Wo wir anfangen, ist niemals der Anfang. Vor jedem Menschen hat es schon andere Menschen gegeben, in deren Üblichkeiten - Traditionen - jeder hineingeboren ist und an die er, Ja sagend oder negierend, anknüpfen muss. Das Neue,

das wir suchen, braucht das Alte, sonst können wir das Neue auch gar nicht als solches erkennen. Ohne das Alte können wir das Neue nicht ertragen, heute schon gar nicht, weil wir in einer wandlungsbeschleunigten Welt leben.“

Für Marquard sind die Menschen „einem alten Mythos der Moderne“ aufgesessen, „der den schnellen Wandel von allem und jedem - nach dem Vorbild des technischen Fortschritts - zu fordern scheint.“ Er sieht als Schwierigkeit „das wachsende Veraltungstempo“, denn „je schneller das Neueste zum Alten wird, desto schneller veraltet auch das Veralten selbst, und umso schneller kann Altes wieder zum Neuesten werden.“

Ein „rascher Wandel“ führt zu „Vertrautheitsdefizite(n)“, schafft also eine Situation, die offenbar nur erträglich für uns Menschen ist, wenn wir wie „Kinder, für die die Wirklichkeit unermesslich neu und fremd ist“ eine „eiserne Ration an Vertrautem“ bei uns haben. Die Kinder haben ihre „Teddybären“, die Erwachsenen beispielsweise „ihre Klassiker. Mit Goethe durchs Jahr. Mit Habermas durchs Studium. Mit Reich-Ranicki durch die Gegenwartsliteratur.“

Wir bewahren also offenbar immer uns Vertrautes aus unserer Herkunft - die Heimat ist hierin als pars pro toto unseres persönlichen Seins inkludiert - um mit diesem die von Ungewissheiten, von Veränderungen bewirkten (negativen) Gefühle zu kompensieren, zu überwinden und sich den täglichen und zukünftigen Herausforderungen zu stellen, sie zu bewältigen.

* Prof. Dr. Odo Marquard, Interview unter dem Titel „Wir brauchen viele Götter“ in: DER SPIEGEL Nr. 9 vom 24.02.2003

Impressum

Herausgeber

Vorstand des Bundes der Danziger e.V.

23552 Lübeck, Fleischhauer-Str. 37 Telefon 0451 77303

Redaktion

Dr. Heiko Körnich (v.i.S.d.P.)

Hansjürgen Gross, M.A. e-mail mbDanzig@laposte.net

Druck

Saxoprint GmbH 01277 Dresden

Herausgeber und Redaktion danken Frau Anna Labudda und den Herren Karl-Heinz Kluck, Dr. Alfred Georg Lange und Frank L. Mikolajczyk für die erteilte Druckgenehmigung der zur Verfügung gestellten Bilder

Namentlich gekennzeichnete Beiträge in diesem Mitteilungsblatt liegen in der Verantwortung des Verfassers.

Spenden

erbittet der **Bund der Danziger e.V.** auf sein Konto bei der **Commerzbank Lübeck**

IBAN DE54 2304 0022 0013 4528 00

BIC COBADEFFXXX